

## Die Zisterzienser

### STUDIENTAGUNG IN WEINGARTEN

Vierte gemeinsame Studientagung von Geschichtsverein und Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten vom 29. Juli bis 3. August 1984.

Tagungsleitung: Akademiereferent *Dieter R. Bauer*, Stuttgart, und *Prof. Dr. Rudolf Reinhardt*, Tübingen, Vorsitzender des Geschichtsvereins.

#### A. Programm

Sonntag, 29. Juli 1984

*Prof. Dr. Hermann Tüchle*, München: Die Ausbreitung der Zisterzienser in Südwestdeutschland bis zur Säkularisation. Ein Überblick.

Montag, 30. Juli 1984

*P. Dr. Edmond Mikkers OCistSO*, Hamont-Achel/Belgien: Die »Gründung« des Ordens: die Charta Caritatis

*Prior Dr. Gabriel K. Lobendanz OCist*, Stams/Österreich: Von der Filiation zur Kongregation. Die Verfassungsentwicklung in der Neuzeit

*Dr. Brigitte Degler-Spengler*, Basel/Schweiz: »Zahlreich wie die Sterne des Himmels«. Zisterzienser und Dominikaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern

*Dr. Armgard Gräfin zu Dohna*, Darmstadt: Die Zisterzienser im schwäbischen Reichsprälatenkollegium  
*Prof. Dr. Klaus Schreiner*, Bielefeld: Spätmittelalterliche Reform und frühneuzeitliche Reformation in Zisterzienserklöstern Südwestdeutschlands

Dienstag, 31. Juli 1984

*Prof. Dr. Meinrad Schaab*, Stuttgart: Zisterziensische Klostergrundherrschaft in Südwestdeutschland

*Dr. Maren Kuhn-Rehfus*, Sigmaringen: Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftsbetrieb einer Zisterzienserinnenabtei

*Prof. Dr. Jürgen Sydow*, Tübingen: Die Sozialstruktur eines mittelalterlichen Zisterzienserkonvents: das Beispiel Bebenhausen

*Dr. Maren Kuhn-Rehfus*, Sigmaringen: Die Sozialstruktur der Zisterzienserinnenklöster in Oberschwaben

*Kirchenmusikdirektor Heinrich Hamm*, Weingarten: Orgelvorführung in der Basilika

Mittwoch, 1. August 1984

*Prof. Dr. Reinhard Schneider*, Saarbrücken: Studium und Zisterzienser mit besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Raumes

*P. Alberich Altermatt OCist*, Hauterive/Schweiz: Die Liturgie der Zisterzienser

*Dr. Patrick Braun*, Basel/Schweiz: Orden im Umkreis der Zisterzienser – Reformbewegungen im Orden

*Dr. Josef Nolte*, Tübingen: »Fruchtbare Armut«. Das Kulturprinzip der Zisterzienser nach seinen Quellen und nach seinen Auswirkungen im deutschen Südwesten

*Dr. Stefan Kummer*, Tübingen: Die Baukunst der Zisterzienser

Donnerstag, 2. August 1984

Exkursion nach Heiligkreuztal, Wald und Salem unter Leitung von *Dr. Stefan Kummer*, Tübingen

Freitag, 3. August 1984

*Gertrud Schaller OCist*, Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Maigne/Schweiz, und *Dr. Kassian Lauterer OCist*, Abt des Zisterzienserklosters Mehrerau/Österreich: Der Orden heute. Berichte und Diskussion.

## B. Bericht

Prof. Dr. Hermann Tüchle eröffnete die Tagung mit einem zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung der zisterziensischen Bewegung im südwestdeutschen Raum, wobei das Elsaß und Bayerisch Schwaben mitberücksichtigt wurden. Die Abtei Lützel an der französisch-deutschen Sprachgrenze im Oberelsaß, eine Tochtergründung von Morimond, war das Einfallstor des Ordens. Die »Linea Clairvaux« drang nur vereinzelt über Ebrach/Rheingau in den südwestdeutschen Raum ein. Der herrschende Adel war Förderer des Ordens, was neben der wirtschaftlichen auch die politische Bedeutung des Ordens unterstrich. Die weiblichen Ordensgründungen müssen im Kontext der religiösen Frauenbewegung des 13. Jahrhunderts gesehen werden. Der Bestand dieser Gründungen, zumeist von staufischen Ministerialen unterstützt, konnte nach dem Niedergang der Staufer kaum mehr erweitert werden.

Das auffällige Interesse der heutigen Geschichtswissenschaft an den Anfängen des Zisterzienserordens zeigte der grundlegende Beitrag von P. Edmond Mikkers. Erst die 1940 erfolgte Entdeckung der Charta caritatis prior führte zur Revision der bisherigen Ordenshistoriographie – ein Prozeß, der noch längst nicht abgeschlossen ist.

Die Charta caritatis – Dokument der radikalen monastischen Ordensreform der Zisterzienser – entwickelte sich zur »idealen« Ordenskonstitution. Diese liegt uns heute in zwei Fassungen vor: die Charta caritatis prior (vor 1119) und die Charitatis posterior (vor 1152). Die schnelle Ausbreitung machte die spätere Redaktion der Charta erforderlich, um die Regel in den Klöstern zu sichern und die jurisdiktionelle Bindung an Cîteaux zu klären. Die spätere Fassung zeigt den Endpunkt der Entwicklung an. Der Generalabt von Cîteaux verlor seine herausragende Stellung an das Generalkapitel und mußte seine Macht mit den Primaräbten von Clairvaux, Morimond, Pontigny und La Ferté teilen.

Trotz Niedergang und Verfall blieb der Geist der Charta caritatis über die Jahrhunderte im Orden lebendig, ganz besonders beim strengen Ordenszweig der Trappisten.

P. Gabriel Lobendanz gab einen detaillierten Überblick zur Verfassungsgeschichte des Ordens bis in die Gegenwart. Von Bedeutung war der Wandel von der zentralistischen Filiation zur partikularen Kongregation. Die Schwächen des Filiationssystems (u. a. die Vielzahl der Klöster, die Ohnmacht der Generalkapitel, die Entfernung zu den Primarklöstern, Sprachprobleme) waren mit Schuld am Zerfall der Ordensdisziplin und verlangten nach einer effizienten Regionalisierung.

Erste Kongregationen bildeten sich im 15. Jahrhundert in Oberitalien, Kastilien und Aragon. Die tridentinische Kirchenreform gab schließlich den Anstoß zur Bildung der oberdeutschen Kongregation unter der Führung des Klosters Salem (1593). Eine einschneidende Zäsur in der Ordensgeschichte brachten die immensen Verluste, hervorgerufen durch die Folgen der Französischen Revolution und der Säkularisation in Deutschland. Im Zuge der Reorganisation des Ordens kam es im 19. und 20. Jahrhundert zur Errichtung vieler neuer Kongregationen. Genannt sei die Mehrerauer Kongregation, an deren Spitze der jeweilige Abt von Mehrerau/Wettingen als Präses natus steht.

»Zahlreich wie die Sterne des Himmels« – mit diesem Zitat von Jakob von Vitry umschrieb Dr. Brigitte Degler-Spengler den Aufbruch der religiösen Frauenbewegung im 13. Jahrhundert. Das schwierige Problem der kirchlichen Integration der neuen Frauenkonvente mußte unwillkürlich zur Begegnung mit den Orden führen. Davon betroffen waren vor allem die Dominikaner und Franziskaner, aber auch die Zisterzienser. Diese Orden verhielten sich den Frauen gegenüber reserviert, ja bald abweisend, wenn es um die ordensrechtliche Inkorporation der Konvente ging. Als gefährlich erschien den Orden die Seelsorge in den Frauenklöstern. Die Zisterzienser erließen deshalb schon 1220 ein Aufnahmeverbot. Dagegen setzte Rom trotz dieser Bedenken zahlreiche Inkorporationen durch. Die beiden wichtigsten Voraussetzungen dafür waren die Einführung der strengen Klausur und die enge rechtliche Bindung an einen Vaterabt (Paternität).

Als hervorragende Kennerin der Geschichte des schwäbischen Reichsprälätenkollegiums führte uns Dr. Armgard Gräfin zu Dohna in die kleine barocke Welt der oberschwäbischen Zisterzienser. Die Abteien Salem und Kaisheim sowie die vier Frauenzisterzen Gutenzell, Heggbach, Baintd und Rottenmünster galten als reichsunmittelbar und gehörten deshalb dem Reichsprälätenkollegium an. Erwähnt werden muß die exponierte Stellung des Abtes von Salem, der bis ins 18. Jahrhundert hinein als Vaterabt dieser reichsunmittelbaren Frauenzisterzen eine beachtliche Machtfülle besaß und nicht ohne Grund das unüberwindbare Mißtrauen der übrigen Mitglieder des Prälätenkollegiums auf sich zog. Auch in den reichsprälätischen Klöstern der Zisterzienser war in der Neuzeit ein besonderes Selbstbewußtsein

entstanden. Soziale Mobilität, Herrschaftsaufstieg, Vorrang und Präzedenz, Bautätigkeit und Repräsentation sind dafür die Stichworte.

Reform ist und war eine gesamtkirchliche Aufgabe – so *Prof. Dr. Klaus Schreiner*. Dies gilt auch für die spätmittelalterlichen Reformversuche in den Orden. Reform bei den Zisterziensern meinte somit den Versuch, die alten Statuten und Traditionen wieder herzustellen. Großen Wert legte man – so in Maulbronn und Salem – deshalb auf die Durchführung der Beschlüsse der Generalkapitel, die Sammlung und Publikation der Ordensstatuten. Auch die Konzilien von Konstanz und Basel blieben nicht ohne Einfluß. Im 16. und 17. Jahrhundert übernahmen die Kongregationen die Aufgabe der Ordensreform. Das Zeitalter der Reformation allerdings hatte für sehr viele Zisterzen die endgültige »Reform« gebracht. Immerhin blieb da und dort das Bewußtsein der zisterziensischen Tradition erhalten. So errichtete Herzog Christoph von Württemberg 1556 im Namen einer besseren Klosterreform in Maulbronn die evangelische Klosterschule.

*Prof. Dr. Meinrad Schaab* bot eine gedrängte Darstellung zur Entwicklung der zisterziensischen Klostergrundherrschaft und Kulturarbeit im Mittelalter. Die Mönche mußten sich bei einer Neugründung in einer Regel mit einer bescheidenen, häufig in Rodungsgebieten gelegenen Grundausstattung zufriedengeben. Ihre Erfindung – die Grangienwirtschaft – erlaubte eine großflächige Konzentration des Besitzes, brachte wirtschaftliche Blüte und Expansion. Das 14. Jahrhundert allerdings brachte den Niedergang. Die Ursachen waren vielfältig. Der drastische Rückgang der Konversen, die Agrarkrise und die große Pest erzwangen eine neue Wirtschaftsstruktur. Die Klöster reduzierten die Grangien auf wenige Hofstellen. An deren Stelle traten die Pacht- und Rentenwirtschaft. Seit dem 15. Jahrhundert war auch der Aufbau geschlossener Dorfherrschaften keine Seltenheit. Auf das spezielle Problem der Vogtei sei hingewiesen. Die Zisterzienser lehnten Vögte im herkömmlichen Sinn grundsätzlich ab, vielmehr sollten weltliche Herren die Schutzherrschaft übernehmen, ohne daraus für sich Rechte abzuleiten.

Am Beispiel der oberschwäbischen Frauenklöster – hervorgehoben wurde die Zisterze Wald – exemplifizierte *Dr. Maren Kuhn-Rehfs* die Wirtschaftspolitik der Zisterzienserinnen. Langfristiges Ziel dieser Klöster war es, aus einer zersplitterten Besitzstruktur einen relativ geschlossenen Herrschaftskomplex zu schaffen. Diesen Prozeß der Territorialbildung brachten die Frauenzisterzen im 16. Jahrhundert zum Abschluß. Auch die Ökonomie unterschied sich teilweise von den Männerklöstern. Typisch für die Frauenkonvente war von Anfang an ein gemischtes System von Eigenwirtschaft und Renten, da die Klosterfrauen immer auf weltliche Familiären und Lohnarbeiter angewiesen waren. Mitte des 15. Jahrhunderts lösten die Laienfründner dann die wenigen Konversen endgültig ab. In der Neuzeit blieb es allerdings bei der Eigenbewirtschaftung einzelner Höfe mit der Hilfe von Laienfründnern und weltlichen Dienstleuten. In der Klosterverwaltung regierten die Kellerin und Bursarin. Eine nicht geringe Rolle spielten die weltlichen Beamten.

*Prof. Dr. Jürgen Sydow* legte auf Grund seiner langjährigen Arbeit für die *Germania Sacra* einen Forschungsbericht zur Sozialstruktur des Klosters Bebenhausen im Mittelalter vor. Bisher galt Bebenhausen eindeutig als Kloster des Niederadels. Sydow konnte diese Annahme präzisieren, doch gleichzeitig in wesentlichen Punkten auch korrigieren. Bis zur Einführung der Reformation durch den württembergischen Landesherrn – 1535 gingen die Mönche ins Exil – wählte man in Bebenhausen zwar fast alle Äbte aus dem Adel, die Konventualen aber rekrutierten sich auch aus bürgerlichen Familien und dem Bauernpatriziat. Stark vertreten war unter den Mönchen das städtische Patriziat, aber auch Bürgersöhne aus der Mittelschicht machten zum Teil beachtliche Karrieren. Als schwierig erwies sich die Erfassung der Konversen. In der Frühzeit finden wir in ihren Reihen nicht nur Bauernsöhne, sondern auch Städter.

*Dr. Maren Kuhn-Rehfs* ergänzte zur Sozialstruktur der oberschwäbischen Frauenzisterzen. Die Entwicklung verlief in den einzelnen Konventen bis in die Neuzeit sehr unterschiedlich. War das Kloster Wald im 16. Jahrhundert endgültig zu einer Domäne des Adels geworden, stand zum Beispiel Heggbach seit dem 14. Jahrhundert unter dem Einfluß des Patriziats der benachbarten Reichsstadt Biberach. Ähnlich enge Verbindungen bestanden zwischen Rottenmünster und der Reichsstadt Rottweil. Selbst in Gutenzell bildeten die Adeligen in der Neuzeit nur noch eine Minderheit. Interessant war auch die Feststellung, daß die oberschwäbischen Zisterzienserinnen im 17. und 18. Jahrhundert ihr Einzugsgebiet auf Bayern, Tirol und Vorarlberg ausweiten konnten.

Den alten Vorwurf, die Pflege der Wissenschaft hätte bei den Zisterziensern ein stiefmütterliches Dasein gefristet, widerlegte *Prof. Dr. Reinhard Schneider*. In den Klöstern waren Einzel- oder Hausstudien üblich, bis man sich vom 13. Jahrhundert an dem Sog der Universitäten nicht mehr entziehen konnte. Der »fortschrittliche« Engländer Stefan Lexington – seit 1243 Abt von Clairvaux – machte den Anfang und gründete ohne Rücksprache mit dem Generalkapitel für sein Kloster ein Studienhaus in Paris, das berühmte

Kolleg des hl. Bernhard. Dem Vorbild Paris folgte bald die Errichtung weiterer Kollegien in Universitätsstädten, zum Beispiel das St. Jakobkolleg in Heidelberg (1387). Die oberdeutschen Zisterzienser schickten ihre Studenten bis ins 16. Jahrhundert vor allem nach Paris und Heidelberg. Nach der Reformation wich man nach Dillingen, Freiburg und Ingolstadt aus. Daneben förderten die Klöster aber auch ihre Hausstudien. Berühmt war die Salemer Klosterschule.

Die Feier der monastischen Liturgie nahm nach der Regel Benedikts im Tagesablauf der Mönche den ersten Platz ein. Die Zisterzienser anerkannten uneingeschränkt diese Tradition, mußten aber die Liturgie zwangsläufig ihren monastischen Idealen anpassen. *P. Alberich Altermatt* nannte drei liturgische Reformbewegungen in der Geschichte des Ordens. Eine erste Liturgiereform nahm man sofort nach der Gründung von Cîteaux (1098) zwischen 1099 und 1133 in Angriff; eine zweite war von Bernhard von Clairvaux inspiriert. Die Kriterien dieser frühen Reformen waren die Prinzipien der Puritas Regulae, der Authentizität, der Einfachheit und Einheitlichkeit. Der dritte gravierende Einschnitt geschah nach dem Konzil von Trient und hatte eine radikale Romanisierung der Liturgie zur Folge.

Unüberhörbar war nach dem Konzil von Trient der Ruf nach einer Ordensreform verbunden mit der Rückkehr zur alten Regelobservanz. *Dr. Patrick Braun* zeigte auf, wie verschieden die Wege bei den Zisterziensern sein konnten. Innerhalb des Ordens bemühte man sich in den Generalkapiteln durch Bildung von Kongregationen und Abhaltung von Visitationen redlich um den Geist des Konzils. Ausgehend vom Kloster La Trappe in der Normandie bildete sich außerdem ein strenger Reformzweig. Im Umkreis der Zisterzienser entstanden im 16. und 17. Jahrhundert geistliche Gemeinschaften, die sich auf den Geist des hl. Bernhard beriefen. Zu diesem kleinen, aber selbständigen Orden gehörten die Bernhardiner, die Foyanten in Frankreich und die Rekollekten in Spanien. Vgl. Patrick Braun, Zisterzienserreform und neue Orden um Cîteaux im 16. und 17. Jahrhundert, in: Cistercienser-Chronik 91, 1984, 1 ff.

Als »Außenseiter« führte sich *Dr. Josef Nolte* ein. Er meinte, den eklatanten Widerspruch zwischen dem zisterziensischen Ordensideal und der realen Entwicklung aufdecken zu müssen. Die Topik der »fruchtbareren« Armut brachte ökonomische Prosperität, mönchische Askese großen Reichtum. Am Ende stand die Refeudalisierung der Klöster. Nach Einschätzung des Referenten zeugte schon die Charta caritatis von einem hohen ökonomischen Bewußtsein, gab die Rahmenbedingungen an und lieferte auch die theologische Legitimation. Die Kritik am Reichtum des Ordens setzte sehr früh ein. Sie war vor allem in der neuen kirchlichen Reformbewegung des 12. Jahrhunderts lebendig. Für Nolte waren die Zisterzienser in ihrer Lebensweise nichts anderes als »Protocalvinisten«.

*Dr. Stefan Kummer* erschloß in einem öffentlichen Vortrag den vielen Besuchern an ausgewählten Beispielen (u. a. Fontaigny, Maulbronn, Tre Fontane, Altenberg) die Blütezeit der Baukunst der Zisterzienser im Mittelalter. Der Gegensatz zu den Benediktinern und ihrer grandiosen Abtei Cluny wird deutlich sichtbar. Dominieren dort die Türme, gewaltige Querhäuser oder der Umgangsschor, ist bei den Zisterziensern davon nur eine Abbrüviatur geblieben, versehen mit negativen Beschränkungen, die auf Bernhard von Clairvaux zurückgehen, zum Beispiel das Bilder- und Turmverbot. Der Prototyp von Clairvaux war auch für die anderen Primarklöster verbindlich, obwohl man schon Mitte des 12. Jahrhunderts Veränderungen vornahm (Umbau der Apsis, Bau von Kapellen, Einzug von Rippengewölben). Bereits im 13. Jahrhundert verlor die zisterziensische Architektur unter dem Einfluß lokaler Elemente ihre strenge Einheitlichkeit. Spätestens in der Renaissance war ungeachtet des noch bestehenden Turmverbots das Ende dieser eindrucksvollen Bautradition der Zisterzienser gekommen.

Die ganztägige Exkursion unter der Leitung von *Dr. Stefan Kummer* nach Heiligkreuztal, Wald und Salem ließ etwas vom Geist und der Kulturleistung der Zisterzienser in Oberschwaben lebendig werden.

Die Zisterzienser verstehen sich nicht nur als Orden der Vergangenheit, wie man am Ende einer solchen Tagung meinen könnte, sondern auch der Gegenwart. Diesen Eindruck gewann man, als Frau Äbtissin *Gertrud Schaller* und Abt *Kassian Lanterer* freimütig über den Zustand und die Probleme des Ordens heute berichteten. Der männliche Ordenszweig teilt sich in zwei Observanzen, die Zisterzienser und strengen Trappisten, deren Verfassung sich unterschiedlich entwickelt hat. Die Zisterzienser gliedern sich in autonome Kongregationen, die Trappisten dagegen werden zentralistisch von einem Generalabt geleitet. Auch die geistige Physiognomie der Zisterzienser hat sich wesentlich verändert, mußten die Mönche doch vielfältige Aufgaben in Schulen und der Pfarrseelsorge übernehmen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Einen schweren Rückgang der Mitgliederzahl mußte der Orden nach dem II. Vatikanischen Konzil hinnehmen.

Die allgemeine und strenge Observanz teilen sich auch bei den Zisterzienserinnen. Äbtissin Schaller stellte außerdem klar, daß die Frauen im Orden heute keine Minderheit darstellten, auch wenn sie über

Jahrhunderte kaum Rechte besaßen. Nach dem II. Vatikanum kam es im Gesamtdenken zu einer Neubestimmung. 1968 wurden erstmals acht Äbtissinnen als Beobachterinnen zum Generalkapitel eingeladen. Für 1987 erwartet man eine gemeinsame Versammlung aller Äbte und Äbtissinnen. Bemerkenswert ist außerdem, daß die Zisterzienserinnen bis heute am alten Prinzip der Inkorporation festhalten. In den Frauenklöstern nimmt auch heute die Feier der monastischen Liturgie den ersten Platz ein. In ihrem monastischen Leben bemühen sich die Zisterzienserinnen um ein Gleichgewicht von Kontemplation und Arbeit, Abgeschiedenheit und Offenheit, Schweigen und Reden, gemeinschaftliches Leben und Einsamkeit.

*Konstantin Maier*

## Die Zisterzienserinnen heute

Ein Bericht von Frau M. Gertrud Schaller

Meine Damen und Herren, Liebe Mitschwestern und Mitbrüder!

Am Ende dieser Tagung, nach so vielen wissenschaftlichen Beiträgen von Akademikern, spricht nun eine gewöhnliche Zisterzienserin zu Ihnen aus einem Schweizer Kloster aus dem 13. Jahrhundert, das dem Orden inkorporiert wurde und seither ununterbrochen seiner Bestimmung dient.

Ich darf Ihnen ein Bild vom Zisterzienser-Orden heute darstellen, oder besser die Hälfte des Bildes, die weibliche Hälfte. Ich werde Ihnen vorerst einen mehr statistischen Überblick bieten, anschließend die Beziehung der Zisterzienserinnen zum männlichen Ordenszweig zu erfassen versuchen und Ihnen dann einige Aspekte der heutigen Zisterzienserinnengemeinschaften schildern.

### I. Statistischer Überblick

#### 1. Geographische Streuung der Zisterzienserinnen-Klöster

Wie Ihnen Frau Dr. Degler erzählt hat, sind die ersten Abteien von Zisterzienserinnen im 12. Jahrhundert in Frankreich entstanden und bald darauf in Spanien und in Belgien. Eine ganze Reihe dieser frühen spanischen Gründungen konnten bis heute bestehen, von den französischen keine. Von der riesigen Zahl der Gründungen des 13. Jahrhunderts in ganz Europa sind heute verhältnismäßig nur noch wenige lebendig. Im Zuge der verschiedenen Reformen, aber auch der politischen Revolutionen sind am alten Stamm manche jüngere Zweige gewachsen.

Insgesamt haben wir heute über die Erde verstreut 167 Zisterzienserinnenklöster mit ungefähr viertausend Nonnen:

in Frankreich, Spanien, Italien, in Deutschland, Österreich, der DDR, der Schweiz, in Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Belgien, Holland, England, Irland, Dänemark, in den USA, Canada, Brasilien, Argentinien, Chile, Mexico, in Japan, in Viet-nam, in den afrikanischen Ländern Zaire, Benin, Uganda, Kamerun, Nigeria und Angola.

#### 2. Ordenszugehörigkeit

Diese 167 Klöster gehören heute verschiedenen Zweigen der Zisterzienser-Familie an. Um Ihnen dies verständlich zu machen, muß ich Sie nochmals in die Geschichte zurückführen.

##### a) Orden von Cîteaux (OCist.)

Die meisten der 700 bis 800 Jahre alten Klöster gehören dem alten Orden von Cîteaux an und sind voll inkorporiert. Diese haben meistens das Privileg der Exemption bewahrt oder wieder erlangt. Der größte Teil dieser Klöster befindet sich im spanischen, italienischen und deutschen Sprachbereich. Einige von ihnen wurden im letzten Jahrhundert von den politischen Regierungen aufgehoben und haben anderswo eine neue Stätte gefunden. Die drei aufgehobenen Schweizer Klöster Kalchrain, Tänikon und Feldbach z. B. leben heute im Kloster Marienstern/Gwigen in Vorarlberg fort. Es hat vor 2 Jahren die Aufhebung im letzten Jahrhundert durch eine Neugründung wettgemacht. Auch andere alte Klöster haben im 20. Jahrhundert neue Klöster gegründet, z. B. die hier (d. h. auf der Tagung) vertretenen Klöster Lichtenthal in Südtirol und Oberschönenfeld in Brasilien.

##### b) Trappistinnen (Zisterzienserinnen der strikten Observanz OCistSO)

Herr Dr. Braun hat Ihnen über die Trappisten berichtet. Ich darf also voraussetzen, daß Sie die bewegte Geschichte dieser Reformbewegung kennen.

Während der französischen Revolution wurden auch die Nonnen aus ihren Klöstern vertrieben. Einige Gruppen folgten Dom Augustin Lestrangle, dem Prior aus dem Kloster »La Trappe« in der Normandie, in die Schweiz, erlitten die eindruckliche, höchst entbehrungsreiche Odyssee auf der Suche nach einer Bleibe in Rußland mit und kehrten mit ihm nach Deutschland zurück. 1816 konnten die Frauen endlich nach Frankreich zurückkehren, während eine Gruppe sich schon in England niedergelassen und von dort eine Gründung in Canada unternommen hatte. Das heroische Durchhalten dieser Generation von Trappistinnen in ihrer zisterziensischen Berufung hat reiche Fruchtbarkeit erzeugt. Seit 1837 rissen die Gründungen in Frankreich, Belgien, um 1900 dann auch in Japan nicht mehr ab. Heute sind sie 55 Klöster, davon einige alte Klöster in Spanien und eines in der Schweiz, die sich ihnen anfangs des 20. Jahrhunderts angeschlossen haben, besonders um der Betreuung durch die Mönche willen. Das Hauptgewicht des weiblichen Zweiges des Ordens liegt auch heute noch im französischen Sprachgebiet. Die Gründungen in Japan und in der Dritten Welt geben ihm jedoch eine weltweite Öffnung.

c) Orden der Bernardines d'Esquermes

Auch die Bernardinerinnen von Esquermes sind aus dem alten Stamm der Zisterzienserinnen hervorgegangen, durch eine nicht minder heroische Treue zum Zisterzienserideal. Ihre Geschichte beginnt ebenfalls während der französischen Revolution. Im Jahre 1792 finden sich drei aus verschiedenen Klöstern vertriebene Zisterzienserinnen zusammen, die Frauen Hyppolite, Hyacinthe und Hombeline. Sie wollen nicht, wie andere, in ihre Familien zurückkehren, sondern wählen das Exil, um ihrer monastischen Berufung treu zu bleiben. Nach einem längeren Wanderleben finden sie schließlich im Zisterzienser-Kloster Himmelsporten in Westfalen eine vorläufige Zuflucht, bis sie 1797 nach Frankreich zurückkehren, dort eine kleine Schule eröffnen und – im geheimen – ihr Zisterzienserinnenleben weiterführen mit dem Wunsch, so bald als möglich ein wirkliches Kloster zu gründen. Dies gelingt ihnen im Jahre 1802 in Esquermes in der Nähe von Lille. Unter großen Schwierigkeiten, auch von innerkirchlicher Seite her, bewahrte die rasch wachsende Gemeinschaft der Bernardines treu den zisterziensischen Geist und zisterziensische Gebräuche. Im Jahre 1961 wurden sie in einem Dekret vom Hl. Stuhl als »Orden von zisterziensischen Nonnen« bezeichnet. Er besteht aus 10 Klöstern in Frankreich, Belgien, England, Japan und Zaïre/Afrika. Wie einige Klöster des Zisterzienserordens widmen sie sich der Erziehung, legen aber das Hauptgewicht auf das monastische Leben.

d) Foederatio Sancti Bernardi in Spanien

27 Zisterzienserinnen-Abteien in Spanien, von denen viele bis ins 12. Jahrhundert zurückgehen, bilden eine monastische Kongregation, sozusagen einen Orden wie die Bernardines d'Esquermes. Sie sind weder dem Orden der Zisterzienser, noch dem der Trappisten angeschlossen, jedoch beiden »spiritualiter« verbunden.

Die Äbtissin von Las Huelgas in Burgos ist Präsidentin der Föderation. Sie trägt den Namen »Generaläbtissin«, leitet regelmäßig die Generalkapitel und hält die reguläre Visitation in ihren Klöstern. Mit der Bildung dieser Föderation um 1954 fand die Äbtissin von Las Huelgas – in erneuerter Form – eine Autorität wieder, die sie bis 1874 innehatte. Zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert wurden ja in Las Huelgas jedes Jahr Generalkapitel gehalten, zu dem alle Äbtissinnen von Kastilien und Leon kommen mußten, und dessen Organisation analog jenem des jungen Ordens von Cîteaux funktionierte. Diese vom König begünstigte Gründung mit der Vorrangstellung der Äbtissin von Las Huelgas glich bald einer weiblichen Monarchie. Es heißt, daß die Äbtissin von Las Huelgas »eine fast bischöfliche Macht« innehatte. Die Territorien der gesamten Kongregation waren »nullius dioecesis«. Die Äbtissin erteilte Beicht-, Meß- und Predigtlicenzen, ernannte die Beichtväter für die einzelnen Klöster, und hatte auch zivilrechtliche Befugnisse. Soweit gehen die Kompetenzen der heutigen Generaläbtissin natürlich nicht mehr.

e) Bernardines von Louise de Ballon

Auch in der Schweiz haben wir 2 Klöster von Bernhardinerinnen, die letzten noch bestehenden einer Reformbewegung, die in der Zeit der Renaissance in Savoyen ihren Ursprung nahm. Louise de Ballon hatte mit 16 Jahren in der Abtei Ste. Catherine bei Annecy Profess abgelegt und litt schwer unter der Dekadenz ihres Klosters. Zusammen mit ihren vier jüngsten Mitschwestern versuchte sie, ihre Gemeinschaft für die volle Zisterzienser-Observanz zurückzugewinnen. Als Verwandte des hl. Franz von Sales erhielt sie seinen Rat und seine Hilfe. Da ihre Bemühungen keinen Erfolg hatten, beschloß sie, mit ihren Gefährtinnen selber ein Kloster zu gründen in Rumilly. Von hier aus konnte sie während ihrer Lebenszeit 20 neue Reformklöster errichten. Von ihnen bestehen nur noch die zwei Schweizer Priorate Collombey und Géronde im Wallis. Sie gehören iuristisch zu keinem Orden, sind jedoch, wie die spanischen Klöster, beiden Zisterzienser-Observanzen »spiritualiter« verbunden.

## II. Beziehung zum männlichen Ordenszweig

All diese verschiedenen Gruppen von Zisterzienserinnen sind sich ihrer zisterziensischen Identität tief bewußt. Von der Lebensweise, den Gebräuchen, der Spiritualität her erfahren sie sich existentiell als zum einen Zisterzienser-Orden gehörend.

In den folgenden Ausführungen möchte ich mich jedoch auf die beiden Orden der Zisterzienser (O. Cist.) und der Trappisten (O. C. S. O.) beschränken, die beide Männer- und Frauenklöster vereinen. Bei den Zisterziensern sind die Proportionen 60 Männerklöster zu 59 Frauenklöstern, bei den Trappisten 89 Männerklöster zu 55 Frauenklöstern. Die beiden weiblichen Zweige sind also den männlichen gegenüber keine Minderheit. Eine gewisse Disproportion liegt anderswo. Mir scheint, der Orden habe heute die Aufgabe, diese in Harmonie zu bringen. Worum handelt es sich?

Nachdem im 12. und 13. Jahrhundert in Tart, Frankreich, und in Las Huelgas, Spanien, weibliche Generalkapitel gehalten wurden, in Frankreich unter der Leitung des Abtes von Cîteaux oder seines Vertreters, in Spanien unter der Leitung der Äbtissin von Las Huelgas mit Beizug von zwei Zisterzienseräbten der Gegend als beratende Delegierte des männlichen Ordenszweiges, sind sie nach zwei Jahrhunderten nirgends mehr bezeugt. Der männliche Zweig allein hielt Generalkapitel, deren Gesetzgebung die Frauen ganz selbstverständlich übernommen haben. Im allgemeinen haben sie diese Tatsache nicht als männliche Beherrschung empfunden, sondern sogar als ein Privileg, das ihnen erlaubte, von iuridischen Angelegenheiten frei zu sein und sich mehr dem Wesentlichen ihrer Berufung, der Arbeit und der Kontemplation innerhalb des Klosters widmen zu können.

Erst im 20. Jahrhundert begann man diese Mentalität in Frage zu stellen. Die Impulse für eine größere Autonomie der Frauen kamen vorerst von außen. In den 50er Jahren regte die Religiösen-Kongregation in Rom die Bildung von Föderationen der Frauenklöster an. Der Generalabt der Zisterzienser fand einen solchen Zusammenschluß geeignet, um unseren spanischen Schwestern eine engere Beziehung zum Orden und untereinander zu ermöglichen, da es damals in Spanien nur ein Männerkloster gab. Der Föderation steht eine Äbtissin vor. Ein Mönch stellt als Assistent die Verbindung mit Rom her. Auch die italienischen Klöster haben später dieses Modell übernommen. Bis jetzt hat es sich in jeder Hinsicht fruchtbar ausgewirkt, durch gegenseitige Hilfeleistung und gemeinsame Bemühung um Bildung und Erneuerung. Die Föderationskapitel, die regelmäßig gehalten werden, könnte man mit jenen von Tart vergleichen. Der Generalabt nimmt daran teil.

Ebenfalls seit etwa 1950 haben die Generaläbte der Zisterzienser und der Trappisten auch Äbtissinnenversammlungen einberufen, in denen sie ihre Meinung zu gewissen Traktanden der Generalkapitel ausdrücken konnten. Im Zuge der nachkonziliären Besinnung auf das Charisma des Ordens wurden sich Mönche und Nonnen der Tatsache bewußt, daß Männer- und Frauenklöster im einen Orden vereinigt sind, und daß der Geist der Charta caritatis den Mönchen wie den Nonnen geschenkt ist. Bei den Zisterziensern gibt es nicht einen ersten, zweiten und dritten Orden wie bei den Dominikanern und Franziskanern. Folglich stimmt etwas nicht, wenn die Frauen, was die Ordensleitung betrifft, jeglichen Rechtes entbehren.

Das Generalkapitel der Zisterzienser von 1968 hat deshalb einen ersten Schritt unternommen, indem es eine *Commissio monialium*, bestehend aus acht Äbtissinnen verschiedener Sprachregionen einberufen hat. Diese Äbtissinnen sollten als Beobachterinnen die Anliegen der Frauen im Generalkapitel vertreten.

Etwas mutiger ist das Generalkapitel der Trappisten von 1967 vorgegangen. Es hat folgendes Votum formuliert: »Das neue kanonische Recht möge dafür sorgen, daß die Frauen unseres Ordens vollständig inkorporiert werden können mit Anteil an allen seinen Rechten, Privilegien und Pflichten...«

In einer Vollversammlung der Äbtissinnen im Jahre 1968 wurden ihnen unter anderen folgende Fragen vorgelegt, die sie mit JA beantworteten:

- »Wollen Sie in direkter Weise an der Leitung des Ordens teilhaben?«
- »Wollen Sie, daß die Äbtissinnen am Generalkapitel teilnehmen?«

1969 wurden dann gemeinsame Regionalkonferenzen für Äbte und Äbtissinnen beschlossen.

1970 richtet Kardinal Antoniutti einen Brief an den Generalabt der Trappisten. Darin heißt es: »Eine starke Bewegung betont mehr und mehr die Reife der Frau in der modernen Welt. Man muß diesem Umstand Rechnung tragen und den Moniales jene Autonomie lassen, die ihnen zukommt.«

Dieser Brief bedeutete ein Nein für das verlangte gemeinsame Generalkapitel und führte zum ersten autonomen Generalkapitel des weiblichen Zweiges der Trappisten im Jahre 1971.

Schon nach dieser ersten Erfahrung sprechen die Äbtissinnen von der Gefahr, daß bei je eigenen Generalkapiteln des männlichen und des weiblichen Zweiges die Einheit des Ordens Schaden leiden könnte. Diese Einheit wollen sie um jeden Preis bewahren.

Der Wunsch nach einem gemeinsamen Generalkapitel, einer gemeinsamen Ordensleitung wurde in Regionalkonferenzen und Generalkapiteln immer wieder laut. Er scheint einer gewissen Erfüllung nahe zu sein, hat doch das Generalkapitel der Äbte im Mai dieses Jahres für das Jahr 1987 eine gemeinsame Versammlung aller Äbte und Äbtissinnen beschlossen, welche die Aufgabe haben wird, die Konstitutionen des männlichen und des weiblichen Zweiges zu harmonisieren. Es hat den Äbtissinnen auch das Stimmrecht für die Wahl des Generalabtes zugesprochen.

Einen ähnlichen Weg geht innerhalb des Zisterzienserordens seine größte Kongregation, jene von Wettingen-Mehrerau. Fast alle hier anwesenden Schwestern und Brüder gehören dieser Kongregation an.

Nach dem Konzil haben die Äbte der Kongregation die Erarbeitung von neuen Konstitutionen unternommen. Anschließend an die Kongregationskapitel mußten die Äbtissinnen-Versammlungen dieselben Traktanden durchbesprechen. Vorerst um diese Doppelarbeit zu vermeiden, berief unser Präsident, H. Herr Abt Kassian, 1975 ein erstes gemeinsames Kongregationskapitel ein. Seither wurden keine getrennten Kapitel mehr gehalten. Die Zusammenarbeit wurde auf beiden Seiten als fruchtbar und harmonisch empfunden, wenn auch die Frauen anfänglich nur wenig das Wort ergriffen.

1977 geriet diese Zusammenarbeit in Gefahr. Die Religiosenkongregation in Rom drängte die Frauenklöster unserer Kongregation, sich in einer Föderation zusammenzuschließen. Darauf hat jede Gemeinschaft durch Abstimmung ihren Willen bezeugt, die Inkorporation im Zisterzienser-Orden zu bewahren, sowie die Zugehörigkeit zur Mehrerau-Kongregation im Filiationsverhältnis, mit der Begründung, daß diese Einheit beider Zweige zum Charisma des Ordens gehöre und seine Vitalität garantiere.

Bei der Überarbeitung der Konstitutionen, die wir seit 1969 ad experimentum haben, wurden wir uns einer Anomalie bewußt. Die Zusammenarbeit hatte noch kein kirchenrechtliches Fundament. Wir haben nun versucht, in den Konstitutionen eine rechtliche Gleichstellung der Äbte und Äbtissinnen vorzunehmen und die Vertretung der Äbtissinnen in den verschiedenen Gremien festzulegen. Das nächste Kongregationskapitel, das im August 1984 stattfinden wird, soll diesen Plan zu Ende führen. Der Präsident wird die Konstitutionen dann der Religiosen-Kongregation zur Approbation unterbreiten. Von ihr wird dann unser Schicksal abhängen.

Meine Hoffnung ist es, daß unsere brüderlich-schwesterliche Zusammenarbeit ohne Kampf um Macht, sondern im Geist des Dienens, der Achtung und der Liebe in der Kirche weitere Kreise ziehe und in absehbarer Zeit auch in der Gesetzgebung ihren Niederschlag finde.

### III. Einige Aspekte des heutigen Zisterzienserinnenlebens

Nach all diesen mehr äußeren Aspekten unseres Zisterzienserrinnendaseins möchte ich nun auf das eigentliche Leben unserer Gemeinschaften zu sprechen kommen.

Unsere Klöster haben eine große Autonomie. Jede Gemeinschaft hat ihr eigenes Gepräge, ihre hauseigene Tradition, und doch sind alle im Geiste eins und miteinander wie in einer großen Familie verbunden.

Unser aller Leben ist zuerst auf die Erfahrung des lebendigen Gottes ausgerichtet und auf die Hingabe an ihn. Wenn auch einige unserer Klöster Schulen oder Internate führen, so geben doch alle der monastischen Liturgie, der Feier des »Opus Dei«, den ersten Platz. Manche Häuser haben sich in den letzten 15 Jahren mit Begeisterung für die Erneuerung der Liturgie in der Landessprache eingesetzt, so daß sie sogar wegweisend wurden. Sie haben Texte und Melodien geschaffen, die heute schon zum Allgemeingut gehören. Aber auch der gregorianische Choral wird von vielen gepflegt. Der Lectio divina, der kontemplativen Lesung, wird mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet. Dies hängt wahrscheinlich mit dem heute höheren Bildungsstand zusammen. In den meisten Klöstern wird als Eintrittsbedingung eine vollendete Berufsausbildung verlangt oder Schulabschluß mit Erfahrung im Arbeitsleben. Auch innerhalb der Klöster wird vermehrt Wert gelegt auf Weiterbildung durch Vorträge und kleine Kurse in Theologie, Exegese, monastischer Spiritualität und Patristik. Für die jüngeren Schwestern aus den verschiedenen Gemeinschaften der Föderationen oder Regionen werden eigene Kurse organisiert. Arbeitsgruppen wurden ins Leben gerufen, meist zusammen mit Mönchen, zum Studium der Ordensgeschichte und zur Erstellung von Lehrmitteln in den Noviziaten, zur Reflexion und Synthese der Experimente der letzten Jahre in Liturgie und Gebräuchen. Seit etwa 30 Jahren wird uns allmählich der Zugang zu den Literarischen Quellen des Mönchtums im allgemeinen und der Zisterzienser-Theologie und -Spiritualität im besonderen erschlossen.

Im deutschen Sprachraum werden heute von einigen Frauenklöstern Schriften des hl. Bernhard, des hl. Aelred von Rievaulx, Wilhelms von St. Thierry übersetzt und herausgegeben. In der Ausbildung der Klosterjugend wird auf die Bildung des ganzen Menschen Wert gelegt. Unser Generalabt stellte in seinem

Bericht über die Frauenklöster für das Generalkapitel von 1980 fest, daß das Gemeinschaftsleben in den Frauenklöstern den Charakter größerer Herzlichkeit und Freude angenommen habe. Das Streben nach echter Gemeinschaft ist im allgemeinen sehr bewußt. Die spanische Föderation hat ihre Zeitschrift mit SCHOLA CARITATIS, Schule der Liebe, betitelt, ein Ausdruck, mit dem die Väter von Cîteaux gerne die zisterziensische Gemeinschaft bezeichneten.

Neben intensivem Gebets- und Geistes-Leben bemühen sich alle Gemeinschaften um die Bestreitung des Lebensunterhaltes, die meisten mit Handarbeit, mit etwas Landwirtschaft oder Gemüsebau, mit künstlerischen, handwerklichen oder industriellen Arbeiten, mit Käse-, Schokolade- und Gebäckherstellung, mit Hostienbäckereien, mit Medikamenten auf natürlicher Basis usw., einige wenige mit Schulen und Internaten. Fast alle haben ein Gästehaus, wo Außenstehenden Einkehr, Stille und Erholung geboten wird; vielerorts dürfen Gäste auch am Chorgebet teilnehmen.

Wir suchen in unserem Leben ein Gleichgewicht – das allerdings nie vollkommen ist – zwischen Kontemplation und Arbeit, Abgeschiedenheit von der Welt und Offenheit für sie, Schweigen und Reden, Einsamkeit und Gemeinsamkeit, zwischen Gehorsam und Mitverantwortung. Die Schwerpunkte werden je nach Volkstemperament, regionalen Traditionen, den jeweiligen Äbtissinnen verschieden gesetzt. Wir werden die Harmonie zwischen diesen Werten als einzelne Schwestern und als Gemeinschaft immer wieder suchen müssen durch gewisse Spannungen hindurch, in gemeinschaftlichen Gesprächen und im Gebet.

Einige unserer Gemeinschaften durften sich in den letzten Jahren eines guten Zuwachses an jungen Schwestern erfreuen, andere wenig oder gar nicht. Ihre Mitgliederzahlen sind sehr verschieden, zwischen 9 und 110.

Da und dort ist große Offenheit zu finden für die Bedürfnisse unserer Zeit, z. B. für das ökumenische Anliegen, für die Begegnung zwischen Christen- und Judentum. Letztes Jahr hat Papst Johannes Paul II. eine italienische Trappistin seliggesprochen, bereits 44 Jahre nach ihrem Tod. Sr. Gabriella Sagghedu hatte ihr Leben für die Einheit der Christen aufgeopfert. Mir scheint auch, daß der Mut zur Mystik neu erwacht ist, gerade durch die Beschäftigung mit den großen geistlichen Vätern unseres Ordens und mit der Theologie der Kirchenväter überhaupt, die uns über bloße Exegese hinaus zum geistlichen Sinn der hl. Schriften führen.

Eine gute menschliche und geistliche Bildung der Schwestern in einem Klima der Liebe und der geistlichen Freundschaft und in rückhaltloser Hingabe an Gott scheinen mir den Boden für eine neue Blütezeit unserer Zisterzienserinnenklöster zu bereiten. Aber diese Fruchtbarkeit liegt im Geheimnis Gottes.

## Vereinschronik für das Jahr 1984

1. Das herausragende wissenschaftliche Ereignis im Jahre 1984 war die gemeinsam von Verein und Diözesanakademie geplante und veranstaltete Studententagung in Weingarten zum Thema »Die Zisterzienser« (29. Juli bis 3. August). Der Zuspruch war sehr rege; nicht alle Anmeldungen konnten berücksichtigt werden. Beachtlich war wiederum das große Interesse der Studenten. Erfreulich war auch, daß mehr als zehn Mitglieder des Zisterzienser-Ordens nach Weingarten kommen konnten. Ebenso wurde es begrüßt, daß mehrere Referenten über die ganzen Tage anwesend waren und so für »Nachfragen« zur Verfügung standen. Erstmals in das Programm aufgenommen werden konnte ein abendliches Konzert auf der berühmten, in den letzten Jahren gründlich überholten Gabler-Orgel in der Basilika. Ein ausführlicher Bericht über Verlauf und Inhalte der Tagung s. S. 329–337. Einige Referate wurden in den vorliegenden Band aufgenommen.
2. Auf Einladung der Stadt Rottenburg trafen sich die Mitglieder zur Jahresversammlung im neuen Kulturzentrum »Zehntscheuer«. Die öffentlichen Vorträge hatten Bistumsarchivar Adalbert Baur (Rottenburg) »Der fränkische Reichsheilige Martin von Tours – Patron der Diözese Rottenburg-Stuttgart« und Dekan Paul Kopf (Ludwigsburg) »Seelsorge in Zusammenbruch und Aufbruch der Stunde Null (1945)« übernommen. Den Gruß der Stadt Rottenburg entbot Oberbürgermeister Dr. Winfried Löffler, das Schlußwort sprach der Protektor des Vereins, Bischof Dr. Georg Moser. Am Nachmittag wurden zwei Führungen angeboten. Adalbert Baur führte durch die Stadt, während Dr. Hartmann Reim die Sammlungen des Sülchgauer Geschichts- und Altertumsvereins vorstellte. An der anschließenden Mitgliederversammlung nahmen ca. 60 Personen teil.
3. Auf der Mitgliederversammlung konnte der Vorsitzende dem Protektor, Bischof Dr. Georg Moser, das erste Exemplar der Sonderveröffentlichung »Kirche im Nationalsozialismus« überreichen. Dieser vom Thorbecke Verlag angeregte Band bietet die Untersuchungen, Miscellen und Berichte des »Rottenburger Jahrbuchs für Kirchengeschichte« 2/1983 zum genannten Thema, ergänzt durch weitere Berichte und Referate (Karl Wöhr, Rudolf Renz, Raimund Baumgärtner, Paul Kopf). Bei direkter Bestellung kann der Band von den Mitgliedern verbilligt bezogen werden (Jan Thorbecke Verlag, Postfach 546, 7480 Sigmaringen).
4. Der Vorstand traf sich zwei Mal, am 29. Februar und am 20. November. Beraten wurde die Vorbereitung der nächsten Studententagen, das »Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte« 3 (1984) und 4 (1985), Forschungsstipendien und dergleichen mehr.
5. Die Bibliothek des Vereins nahm auch 1984 zu. Erwähnung verdient vor allem eine Bücherschenkung des Jan Thorbecke Verlag in Sigmaringen im Wert von fast 10000 DM. Die Verwaltung unserer Bibliothek lag wieder in den bewährten Händen von Eugen Fessler, dem Bibliothekar im Wilhelmsstift.
6. Auch die Zahl der Mitglieder nahm im vergangenen Jahr kontinuierlich zu. Am 24. Dezember konnte das 900. Mitglied aufgenommen werden; es war ein Soldat im Jägerbataillon 552 (Böblingen).
7. Im Berichtszeitraum wurden drei Forschungsstipendien gewährt.

*Rudolf Reinhardt*

## Dem Vorstand gehören an

Bistumsarchivar Adalbert Baur in Rottenburg  
Professor Dr. Eberhard Gönner in Stuttgart  
Professor Dr. Joachim Köhler in Tübingen  
Dekan Paul Kopf in Ludwigsburg  
Professor Dr. Rudolf Reinhardt in Tübingen  
Ltd. Direktor i. K. Dr. Waldemar Teufel in Rottenburg  
Professor Dr. Hermann Tüchle in München

## Die Geschäftsführung obliegt

Frau Gertrud Bäurle in Tübingen

## Diesen Band redigierten

Dieter R. Bauer, Akademiereferent in Stuttgart  
Dr. Karl Brechenmacher, Pfarrer in Balingen  
Heribert Hummel, Pfarrer in Stuttgart-Bad Cannstatt  
Dr. Joachim Köhler, Professor in Tübingen  
Abraham P. Kustermann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Tübingen  
Georg Wieland, Stadtarchivar in Friedrichshafen

## Anschriften

Geschäftsführung und Schriftleitung (einschließlich Besprechungsteil),  
Liebermeisterstraße 12, 7400 Tübingen  
Vorstand (z. Hd. v. Prof. Dr. Rudolf Reinhardt),  
Stauffenbergstraße 68, 7400 Tübingen

## Tauschverkehr

Mit folgenden Zeitschriften steht unser Verein (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte) im Tauschverkehr.

Alemannisches Jahrbuch  
 Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein  
 Archiv für deutsche Postgeschichte  
 Archiv für schlesische Kirchengeschichte  
 Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte  
 Beiträge zur Regensburger Bistumsgeschichte  
 Berichte des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg  
 Blätter für württembergische Kirchengeschichte  
 Freiburger Diözesanarchiv  
 Esslinger Studien  
 Hohenzollerische Heimat  
 Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst zu Würzburg  
 Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte  
 Postgeschichtliche Blätter  
 Reutlinger Geschichtsblätter  
 Schriften des Vereins zur Geschichte des Bodensees  
 Ulm und Oberschwaben  
 Wertheimer Jahrbuch  
 Württembergisch Franken  
 Würzburger Diözesangeschichtsblätter  
 Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins  
 Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte  
 Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

## Verzeichnis der Mitarbeiter

Lic. theol. P. ALBERICH ALTERMATT OCist, Abtei Hauterive, CH-1725 Posieux/FR  
 ARTUR ANGST, Oberstudiendirektor i. R., Ulmenweg 15, 7970 Leutkirch  
 ADALBERT BAUR, Diözesanarchivar i. R., Halde 48, 7799 Illmensee 2-Ruschweiler  
 Dr. BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Leitende Redaktorin, Staatsarchiv, Martinsgasse 2, CH-4001 Basel  
 THOMAS KNUBBEN, Mauritiusweg 9, 7210 Rottweil  
 Geistlicher Rat PAUL KOPF, Dekan, Landäckerstraße 13, 7140 Ludwigsburg 11  
 Dr. MAREN KUHN-REHFUS, Schäferweg 10, 7480 Sigmaringen  
 Dr. Lic. theol. KONSTANTIN MAIER, Collegiumsgasse 5, 7400 Tübingen  
 Dr. P. EDMOND MIKKERS OCistSO, Abbaye cistercienne, B-3590 Hamont-Achel  
 GEORG OTT, Dipl.theol., Heilbronner Straße 133, 7000 Stuttgart 1  
 Dr. ARMGARD GRÄFIN VON REDEN-DOHNA, Rodinghweg 22, 6100 Darmstadt  
 Prof. Dr. RUDOLF REINHARDT, Stauffenbergstraße 68, 7400 Tübingen 1  
 M. GERTRUD SCHALLER, OCist, Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Mairgaugue,  
 CH-1700 Freiburg/Schweiz  
 Prof. Dr. REINHARD SCHNEIDER, Eichendorffstraße 13, 6601 Scheidt  
 Prof. Dr. JÜRGEN SYDOW, Jürgensenstraße 32, 7400 Tübingen-Lustnau  
 Prof. Dr. HERMANN TÜCHLE, Ascherbachstraße 12, 8038 Gröbenzell  
 Dr. UWE JENS WANDEL, Archivar, Buchenweg 9, 7060 Schorndorf

## Verzeichnis der Rezensenten

- ARTUR ANGST, Oberstudiendirektor i. R., Ulmenweg 15, 7970 Leutkirch  
 Prof. Dr. ALFONS AUER, Paul-Lechler-Straße 8, 7400 Tübingen 1  
 Dr. INGRID BÁTORI, Wissenschaftliche Angestellte, Sebastian-Kneipp-Straße 35, 5414 Vallendar  
 Dr. KARL BRECHENMACHER, Pfarrer, Hindenburgstraße 6, 7460 Balingen  
 Dr. GERD BRINKHUS, Oberbibliotheksrat, Wilhelmstraße 32, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. GÜNTER CHRIST, Bodelschwinghstraße 15, 5000 Köln 40  
 Dr. BRIGITTE DEGLER-SPENGLER, Ltd. Redaktorin, Staatsarchiv, Martinsgasse 2, CH-4001 Basel  
 Prof. Dr. HARALD DICKERHOF, Ostenstraße 26–28, 8078 Eichstätt  
 MICHAEL DIEFENBACHER, Münzgasse 17, 7400 Tübingen 1  
 Dr. IMMO EBERL M. A., Wissenschaftlicher Assistent, Hölderlinstraße 20, 7400 Tübingen 1  
 DDr. HELMUT FELD, Marienburger Straße 38, 7406 Mössingen  
 Prof. Dr. K. SUSO FRANK, Kirchstraße 6, 7800 Freiburg i. Br.  
 Prof. Dr. HUBERT GLASER, Schellingstraße 9/I, 8000 München 40  
 KLAUS GRAF M. A., Königsturmstraße 36, 7070 Schwäbisch Gmünd  
 Dr. WERNER GROSS, Direktor, Karmeliterstraße 9a, 7407 Rottenburg am Neckar  
 Dr. ADELHEID HAHN, Oberstudienrätin, Elfenstraße 83, 7000 Stuttgart 80  
 Prof. Dr. KARL HAUSBERGER, Universitätsstraße 31, 8400 Regensburg  
 HERIBERT HUMMEL, Pfarrer, Daimlerstraße 11/1, 7000 Stuttgart 50  
 Dr. DIETER KAUSS, Kreisarchivar, Hildastraße 89, 7600 Offenburg  
 Dr. MICHAEL KESSLER M. A., Akademiereferent, Goethestraße 25, 7400 Tübingen 1  
 Dr. GERHARD KITTELBERGER, Oberregierungsrat, Heimgartenstraße 3, 7404 Ofterdingen  
 Dr. THEODOR KLÜPPEL, Hengstetter Steige 13, 7260 Calw  
 Dr. CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER, Wilfingshauser Straße 139, 7300 Esslingen  
 Prof. Dr. JOACHIM KÖHLER, Stauffenbergstraße 38, 7400 Tübingen  
 SIEGLIND KOLBE, Birkenweg 2, 7547 Wildbad  
 ABRAHAM PETER KUSTERMANN, Derendinger Straße 99, 7400 Tübingen 1  
 Dr. Lic. theol. KONSTANTIN MAIER, Collegiumsgasse 5, 7400 Tübingen 1  
 HANS NAGEL, Pfarrer, Lindachallee 29, 7312 Kirchheim unter Teck  
 Prof. Dr. KARL PELLENS, Lindenweg 2, 7981 Schlier 2  
 PAUL RATHGEBER, Pfarrer, Hauptstraße 63, 7420 Münsingen  
 Dr. ARMGARD GRÄFIN VON REDEN-DOHNA, Rodinghweg 22, 6100 Darmstadt  
 Prof. Dr. RUDOLF REINHARDT, Stauffenbergstraße 68, 7400 Tübingen 1  
 Prof. Dr. PHILIPP SCHÄFER, Michaeligasse 13, 8390 Passau  
 Dr. PETER SPRANGER, Oberstudiendirektor, Am Schönblick 96, 7070 Schwäbisch Gmünd  
 Prof. Dr. HERMANN TÜCHLE, Ascherbachstraße 12, 8038 Gröbenzell  
 Dr. PETER WEIGAND, Caritasdirektor, Olgastraße 93A, 7000 Stuttgart 1  
 Prof. Dr. MANFRED WEITLAUFF, Hirschgraben 10, CH-6003 Luzern  
 Prof. Dr. JOSEF WOHLMUTH, Am Herrengarten 21, 5300 Bonn 3  
 Prof. Dr. ERNST WALTER ZEEDEN, Mörikestraße 8, 7400 Tübingen 1  
 GISELA ZEISSIG, Assessorin des Lehramts, Lessingstraße 15, 7257 Ditzingen  
 Dr. UWE ZIEGLER, Wissenschaftlicher Angestellter, Eberhardstraße 13, 7400 Tübingen 1  
 Msgr. FRANZ ZIERLEIN, Superior, Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 8, 7090 Ellwangen (Jagst)

## Abkürzungen

*A. Zeitschriften, Reihen, Sammelbände u. ä.*

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
ADSS	Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde guerre Mondiale, hrsg. von Pierre Blet, Robert A. Graham, Angelo Martini, Burkart Schneider, 11 Bde., Città del Vaticano 1965–1981
AHP	Archivum Historiae Pontificiae
AMKG	Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte
APK	Archiv für die Pastorkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz
ASOC	Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis
BWKG	Blätter für württembergische Kirchengeschichte
COCR	Collectanea Ordinis Cisterciensium Reformatorum
DASchw	Diözesanarchiv von Schwaben
DV	Deutsches Volksblatt, Stuttgart
EJ	Ellwanger Jahrbuch
FDA	Freiburger Diözesanarchiv
HJ	Historisches Jahrbuch
HdKG	Handbuch der Kirchengeschichte
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
NDB	Neue Deutsche Biographie
PL	Patrologia Latina
REC	Regesta episcoporum Constantiensium
RGBI	Reichsgesetzblatt
RG	Repertorium Germanicum
RJKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
RM	Rottenburger Monatschrift für praktische Theologie
ThQ	Theologische Quartalschrift
Veröffentl.	Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in
KommZGA	Bayern (Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag) Reihe A: Quellen
Veröffentl.	Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in
KommZGB	Bayern (Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag) Reihe B: Forschungen
VJhZG	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
WUB	Württembergisches Urkundenbuch
WVLG	Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZWLK	Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

*B. Archive*

AWT	Archiv des Wilhelmsstifts in Tübingen
DAR	Diözesanarchiv Rottenburg
EAF	Erzbischöfliches Archiv Freiburg
EOA	Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv Freiburg
HStA	Hauptstaatsarchiv
StA	Staatsarchiv
StadtA	Stadtarchiv
UA	Universitätsarchiv